

Über zwei unerklärte Völkernamen in der byzantinischen Armee.

(Kulpinger und Talmatzer.)

In griechischen Kaiserurkunden vom Ende des 11. Jahrhunderts, welche geistliche Gründungen bestätigen und in Schutz nehmen, findet man bei der Aufzählung der verliehenen Immunitäten eine besondere Gewährleistung gegen Requisitionen, wie sie bei Durchmärschen von Soldaten in Übung waren. Hierbei werden die drei seit alter Zeit neben einander bestehenden Armeeteile, die kaiserlichen Truppen, die Provinzialkontingente und die Bundesgenossen namhaft gemacht. Die Liste dieser bundesgenössischen Soldtruppen erregt unser besonderes Interesse.

Eine Urkunde Michaels VII Dukas vom Jahr 1075, welche eine Stiftung des Michael Attaliates in Rodosto bestätigt (Sathas, *Μεσ. βιβλ.* I 53 ff., vgl. auch Krumbacher, *Gesch. der byzant. Litt.* § 30), enthält folgende Namen von Soldtruppen:

„*Ῥῶς, Βαράγγων, ἡ Κουλίγγων ἡ Φράγγων ἡ Βουλγάρων ἡ Σαρακηνῶν*“ (ich lasse den Genetiv in der Satzkonstruktion der Urkunde). Dieselbe Liste kehrt wieder in der Bestätigung und Erweiterung dieses Chrysobulls durch den Nachfolger auf dem Kaiserthron, Nikephoros Botaniates (Sathas I 64). Vermehrt ist die Liste in einer Urkunde des Alexios Komnenos für das Johanneskloster auf der Insel Patmos vom Jahr 1088 (Miklosich u. Müller, *Acta et diplomata Graeca* VI 44 ff. oder Zachariae v. Lingenthal, *Novellae constitutiones* p. 370 ff.). Sie heisst hier: „*Ῥῶσαν, βαράγγων, κουλίγγων, ιγγλίνων, φράγγων, νεμίτζων, βουλγάρων, σαρακηνῶν, ἀλανῶν, ἀβασγῶν, ἀθανάτων καὶ λοιπῶν ἀπάντων ὁμαλιῶν τε καὶ ἐθνικῶν.*“

Hopf hat seiner Zeit zu dieser von Sakkelion zuerst veröffentlichten Urkundenstelle das Folgende bemerkt (Ersch und Gruber I Sektion B. 85, 149): „Die Deutung dieser Namen ist nicht schwer; es sind Normannen (die *Ῥῶς*, der Kern der Warangen), Briten, Franken, Teutsche, die hier den slavischen Namen der Nemitzi führen; dann Bulgaren, türkische Scharen und Georgier aus dem iberischen Albanien und Abchasien.

Nur die Kulpingi sind unklar; man könnte sie mit den im chron. Cassin. II 37 genannten Gualani (eher Alanen?) identifizieren oder Walliser darunter verstehen, liesse nicht eine andere Stelle derselben Chronik uns deutlich ersehen, daß wir es hier nur mit dem verstümmelten Namen der 'Warangi' zu thun haben."

Ich will zunächst bemerken, daß über das Corps der ἀθάνατοι das Nötige bei DuCange im Kommentar zur Alexias (Bonn. II 421) zu finden ist. Ehe indessen die Lösung des rätselhaften Namens der Kulpinger gegeben wird, sei noch ein zweiter Name gleichen Geschickes hinzugefügt.

Das Cärimonienwerk Kaiser Konstantins VII nennt gelegentlich (Bonn. p. 579. 664. 667) als Söldner, die zusammen mit den russischen Normannen in der griechischen Marine dienten, einen Völkernamen: Talmatzer. Sie werden bei zwei Anlässen erwähnt. Einmal in den Aktenstücken zur Geschichte der Flottenexpedition gegen Kreta a. 949 und das andere Mal bei der Beschreibung des Empfangs sarazenischer Gesandten, als alle Rangklassen und alle Soldaten, auch die von der Marine, im Schloß zur Revue aufgestellt waren. Reiske hat sich in seinem Kommentar (II 682) dabei beruhigt, diese *Τουλμάτζοι* oder *Ταλμάτζοι* möchten Dalmatiner sein, obwohl Konstantin (de admin. imperio c. 29 ff.) Dalmatien nur als geographische Bezeichnung braucht, nicht als ethnische. Erst die klassizistische Affektation späterer Zeit (Anna Komnena u. s. f.) sucht die Bezeichnung *Δαλμάται* als Völkernamen wieder hervor. Wie dem nun sei, und ob sich Reiske (und die, die achtlos seine Erklärung wiederholt haben) unter seinen Dalmatinern Romanen oder Slaven oder gar nichts vorgestellt hat: diese Talmatzer sind keine Dalmatiner, sondern es sind Petschenegen, und die Kulpinger sind ebenfalls Petschenegen.

Kedrenos (um diesem Kompilator sein Recht zu lassen, bis die Skylitzesausgabe vorliegt) sagt II 581 ff., die Petschenegen seien geteilt in 13 *γενεαί*. Diese Stämme hätten zweierlei Benennungen, den gemeinsamen Volksnamen Petschenegen, und jeder seinen besonderen nach dem Stammesgründer. Die Stämme zerfielen in kleinere Unterabteilungen (II 645). Infolge eines Streites unter den Stammesfürsten trat ein unterliegender mit zwei von den dreizehn Stämmen, die ihm folgten, auf Reichsgebiet über. Diese beiden Stämme nennt Kedrenos *Βελεμαρνίς* und *Παγουμανίς*; es waren 20000 Mann. Wir wollen aus diesen Angaben bemerken, daß die einzelnen Stämme besondere Namen trugen.

Dieses bezieht sich auf das 11. Jahrhundert (1040). Ein Jahrhundert früher berichtet Konstantin Porphyrogenetos über die Petschenegen folgendes. Sie zerfallen in acht Stämme (*γενεαί* oder *θέματα* ist

seine Bezeichnung), jeder unter besonderer Dynastie (*μεγάλοι ἄρχοντες*). Daher findet man, daß, wenn aus der kaiserlichen Kanzlei an die Petschenegen geschrieben wurde, der Brief an die Gesamtheit dieser Fürsten gerichtet war, *πρὸς τοὺς ἄρχοντας τῶν Πατζινάκων* (caer. 691). Die acht Hauptstämme teilen sich in vierzig Unterabteilungen mit Teil-*ἄρχοντες*. Vier von den großen Stämmen sitzen im 10. Jahrhundert rechts vom Dnjepr im heutigen südlichen Rußland, und vier links. Diese vier auf der linken, östlichen Seite nennt Konstantin (de admin. imp. c. 37 p. 165) so: *Τζούρ, Κουλπέη, Τάλματ* und *Τζοπόν*. An der gleichen Stelle, ein paar Zeilen weiter, werden dieselben Namen wiederholt, doch so, daß sie zu Doppelnamen komponiert sind: *Συρου-κουλπέη* und *Βορο-τάλματ*. Die zugesetzten Namen scheinen die zu Konstantins Zeiten regierenden Stammesfürsten zu bedeuten. Es wird wohl niemand zweifeln, daß hier unter den Petschenegen die Kulpinger und Talmatzer byzantinischer Akten gefunden sind; die armen Seelen dieser Völker glaube ich erlöst zu haben.¹⁾

Man wird, und wohl mit Recht, denken, dies sei keine sehr wichtige Sache. Aber die große Rolle, welche die Petschenegen in den byzantinischen Annalen vom 10. bis zum 12. Jahrhundert spielen, fordert, daß wir noch ein paar Worte hinzusetzen. Die kleine Entdeckung ist nicht so unwichtig wie sie aussieht.

Mein Namensvetter Karl Friedrich Neumann, der in München ein von der Pariser Akademie preisgekröntes Buch über die Völker des südlichen Rußlands geschrieben hat (Leipzig, Teubner 1847) bemerkte auf S. 127, wo er von den Petschenegen spricht: „Der denkende Geschichtschreiber wendet sich mit Abscheu weg von diesem tierischen, kein menschliches Interesse darbietenden Getriebe, das über 250 Jahre dauert.“ Wir wollen unsern Abscheu bemeistern und seinem Beispiel nicht folgen.

Das Auftreten der Petschenegen, eines Volkes türkischen Stammes, ist von weltgeschichtlicher Bedeutung. Denn sie vertrieben die Magyaren aus ihren Wohnsitzen am Schwarzen Meer und stießen sie vorwärts. Sie sind die Veranlassung geworden, daß die Ungarn ihre heutigen Sitze einnahmen und daß die Slaven infolge dieser Eroberung wie durch einen Keil in zwei Teile auseinandergesprengt worden sind. Dies aber

1) Über das Sprachliche der Endung des Wortes *Κουλπύγγοι* wage ich kein Urteil. Doch ist, soviel ich weiß, die Nasalierung bei Namenformen, die über die slavisierten Bulgaren nach Byzanz kamen, nicht selten. Es ist noch zu bemerken, daß bei Konstantin ebenso wie Talmatzer und Tulmatzer auch die Variante Kulte und Kalpe vorkommt.

berührt mehr die Politik des 19. Jahrhunderts als die Geschichte des 10. Die älteste russische Chronik (vulgo Nestor) setzt den ersten Angriff der Petschenegen auf das russische Reich von Kiew ins Jahr 915 (cap. 26). Die Geschichte der Beziehungen der Petschenegen zu Byzanz soll hier nicht ins einzelne verfolgt werden. Es giebt über diesen Gegenstand eine Arbeit des vortrefflichen russischen Gelehrten Vasiljevskij (Byzantiner und Petschenegen im Journal des k. russ. Ministeriums der Volksaufklärung B. 164, 1872, Nov. und Dez.). Dagegen das Vorkommen petschenegischer Söldner im griechischen Dienst bedarf einer Erörterung. Denn diese Thatsache allein schon steht im Widerspruch mit einer Notiz bei Anna Komnena.

An einer Stelle, wo sie aus den Kriegen ihres Vaters gegen dieses gefährliche Volk erzählt, sagt sie (I 334), es sei deswegen besonders schwer gewesen, ihrer Herr zu werden, weil sie so fest zusammenhielten, daß die Versuche des Kaisers, Unfrieden unter ihnen zu säen, und einzelne herüberzuziehen, unwirksam geblieben seien. Hätte aber ein Petschenege die griechische Partei ergriffen, so sei es eine sehr unzuverlässige Erwerbung, denn sie liefen bei Gelegenheit zu ihren Landsleuten zurück (Beispiele I 358. 369. 375). Diese Stelle fiel mir auf, weil sie mit einigen geschichtlich beglaubigten Thatsachen im Widerspruch steht, z. B. der bereits angeführten Geschichte aus Kedrenos, welche gerade die Übernahme von Petschenegen in den griechischen Dienst zum Hauptinhalt hat. Wie groß war daher meine Überraschung, als ich beim Studium des Geschichtswerkes des Psellos in ganz anderem Zusammenhang auf genau das nämliche Raisonement stieß, das ich aus Anna Komnena kannte. Bei der Erzählung der Empörung des Bardas Skleros gegen Kaiser Basilios II am Ende des 10. Jahrhunderts (über das Datum der Rebellionen des Skleros und Phokas hat W. Fischer gesprochen in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung VII 353 f.), wo also von ganz anderen Dingen und Personen, als von Petschenegen die Rede ist, macht Psellos über die asiatischen Rebellen von der Partei des Skleros folgende Bemerkung, der ich den Text bei Anna Komnena gegenüberstelle, damit jeder leicht das Plagiat bemerken kann.

Psellos (Sathas, *Μεσ. βιβλ.* IV 15 f.).

Ὁὐ τοίνυν θέρους ἀρξαμένη ἢ τυραννὶς εἰς τὸν καιρὸν τῆς ὀπώρας κατέληξεν, οὐδὲ κύκλος ἐνιαύσιος τῆν ἐπιβουλήν

Anna Komnena (Bonn. I 333 f. in der neueren Teubnerschen Textausgabe I 229).

οὐδὲ γὰρ ἀπὸ τινος καιροῦ τῶν τετάρων καταρξάμεναι αἱ τῶν Σκυθῶν προνομαι εἰς τὸν ἐφεξῆς κατέληγον, θέρους τυχὸν εἰς

περιέγραψεν, ἀλλ' ἐπὶ πολλοῖς ἔτεσι τουτὶ διεκνυμáινετο κακόν· οἱ γὰρ ἅπαξ ὑποστρώσαντες ἑαυτοὺς τῷ Σκληρῷ καὶ συμπληρώσαντες ἐκείνῳ τὴν φάλαγγα, οὐκ ἔτι διπλοῖς ἐμερίσθησαν λογισμοῖς, οὐδὲ πρὸς τὸν βασιλέα (Basilius II) τούτων οὐδεὶς λαθῶν ἀπηντομόλησεν· οὕτως αὐτοὺς εἰς ἀμετάθετον γνώμην συνήρμωσεν ὁ Σκληρὸς, εὐνοίαις τε ὑπαγόμενος κτλ.

τὸν καιρὸν τῆς ὁπώρας, ἢ καὶ χειμῶνος ἐν φθινοπώρῳ παυσάμεναι· οὐδὲ κύκλος εἰς ἐνιαύσιος τουτὶ τὸ κακὸν περιέγραψεν, ἀλλ' ἐφ' ἱκανοῖς ἔτεσι τὰ Ῥωμαίων ἐκνυμáινετο, κἂν ἐκ πολλῶν ὀλίγων τινῶν αὐτοὶ ἐπεμνήσθημεν. οὐδὲ διπλοῖς ἐμερίσθησαν λογισμοῖς, κἂν ὁ αὐτοκράτωρ (Alexios I Komnenos) πολλάκις διὰ παντοίων τούτους ἐφείλκετο· ἀλλ' οὐδέ τις λαθῶν πρὸς τὸν βασιλέα ἀπηντομόλησεν, ἔτι ἀμετάθετον τέως τὴν γνώμην ἔχοντες.

Bisher ist, soviel ich weiß, nur eine einzige derartige Berührung zwischen den beiden Autoren bemerkt worden, an der Stelle über den Petschenegeneinfall unter Kaiser Isaak Komnenos (Anna I 166 f. und Psellos 247 ff.). Sathas, *Μεσ. βιβλ.* IV πρόλογος p. CXVII Note 7, hat das entdeckt. Doch ist es auffällig, daß hier Anna eine Reihe von Details, z. B. Ortsnamen hinzuzufügen wußte, während sie die merkwürdige Digression des Psellos über die Sitten der Petschenegen völlig unbenutzt liefs. Viel sonderbarer noch, ja in die Irre führend ist die Entlehnung in unseren soeben abgedruckten Parallelstellen. Denn während die von Sathas notierten Sätze eine wörtliche und sachliche Übereinstimmung ergeben, ist in unserem Fall die Herübernahme zwar wörtlich, aber durch den himmelweit verschiedenen Zusammenhang ist der ursprüngliche Sinn, man kann sagen: gefälscht worden. Ein schriftstellerisches Verfahren, welches auffällig an das Verhältnis des Prokop zu Thukydides erinnert. Hierauf macht mich eben zu rechter Zeit der Herausgeber der Byzantinischen Zeitschrift aufmerksam. Was Prokop z. B. über die Breite der via Appia sagt, ist gänzlich wertlos. Denn es ist in Wahrheit das Maß der Piräusmauern des Themistokles, das Prokop aus Thukydides auf die via Appia herüberschwindelt (vgl. Herm. Braun in *Acta semin. philol. Erlang.* IV 174). Aus der lateinischen Geschichtschreibung des Mittelalters ist dieses Verfahren altbekannt. Rahewin setzt die Porträts aus der Stauferzeit aus sallustischen Mosaikpasten zusammen.

Die Stelle bei Anna Komnena wird man hinfort als entwertet bezeichnen können, und den Stein des Anstosses, der uns im Weg lag, als beseitigt.

Die Beziehungen der Petschenegen zu Byzanz haben zwei Phasen durchgemacht. Im 10. Jahrhundert berührten die Petschenegen nur an dem vorgeschobenen griechischen Posten der Krim die Reichsgrenze. Die Regierung hielt große Freundschaft mit ihnen, um sie bei Gelegenheit auf die Bulgaren hetzen zu können. Wir wissen aus den griechisch-russischen Verträgen des 10. Jahrhunderts, die uns Nestor überliefert hat, daß die Regierung durch eine besondere Stipulation das Recht erwarb, russische Söldner in ihren Dienst zu ziehen. Ob dasselbe damals bereits mit den Petschenegen vereinbart war, wußten wir bisher nicht; aber jetzt, da wir die Talmatzer als Petschenegen erkannt haben, ist es klar, daß die petschenegische Volkskraft ebenso für den militärischen Dienst des Reiches ausgebeutet wurde wie die normanisch-russische. Beide, durch das Schwarze Meer an Schifffahrt gewöhnt, wurden in der Reichsmarine verwendet.

Wenn Kaiser Leon der Weise in einer Novelle, worin verboten wird, daß Frauen als Zeugen bei Verträgen zugelassen werden (*Zachariae, Novellae constitutiones . . post Iustinianum p. 140 coll. 2^a nov. 48*) bemerkt, nur von skythischen Frauen höre man, daß sie wie die Männer sind und mit ihnen in den Krieg gehen, so sind damit nicht ausschließlich die Petschenegen gemeint. Denn der Sprachgebrauch desselben Kaisers in seinen Büchern über die Taktik versteht unter Skythen insgesamt alle Völker der Nordgrenze.¹⁾ Aber späterhin, als die Bulgaren einigermaßen zivilisiert wurden und auch die Russen sich allmählich zum Christentum bekehrten, blieben die Petschenegen das am meisten barbarische Volk, das man in Byzanz kannte. Die nämliche Erfahrung machte ein deutscher Missionar, der trotz aller Abmahnungen zu ihnen ging und nach fünf Monaten, in denen er dreißig Bekehrungen verzeichnet, ihr Land wunderbarerweise lebend verließ (er fand nachher seinen Tod bei den heidnischen Preußen). Er nennt sie eine *irrationabilis gens, pessimus et crudelissimus populus, qui sunt super terram omnium paganorum* (Brief Bruns an König Heinrich II a. 1008 bei Giesebrecht in den Dokumenten zum zweiten Band der Gesch. der deutschen Kaiserzeit). Noch das Nibelungenlied, das ihrer als Unterthanen König Etzels gedenkt mit einer Übertragung zeitgenössischer Zustände des Ungarlandes, nennt sie die „wildes Pesnaere“. Psellos hat eine merkwürdige Schilderung von ihnen gemacht, aus der wir einiges mitteilen wollen, weil sein Geschichtswerk erst nach der Veröffentlichung der Arbeit von Va-

1) Ich will bei dieser Gelegenheit warnend bemerken, daß Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften I 167 von „Türken“ in der Taktik Leons spricht, ohne zu wissen, daß der Sprachgebrauch des 10. Jahrhunderts darunter Magyaren versteht.

siljevskij erstmals gedruckt worden ist (Sathas IV 247 f.). Sie sind, sagt Psellos, weder besonders stattlich noch mutig, aber es ist schwer, mit ihnen fertig zu werden. Wenn sie die feindliche Schlachtordnung nicht durchbrechen können, fliehen sie mit grossem Geschrei; nie geordnet, sondern jeder, wohin er mag; später finden sie sich wieder zusammen. Sie haben nicht die geringste militärische Ordnung und keine Kenntnis, wie man sich regelrecht zur Schlacht aufstellt oder ein Lager schlägt. Sie schlafen wie Schlangen in gutem Felsenversteck. Rüstung haben sie keine am Körper, auch weder Schild noch Schwert, nur Lanzen. Sie nähren sich von Pferdefleisch¹⁾; wenn sie Durst haben, und es ist kein Wasser da, so öffnen sie einem Pferd die Adern und trinken das Blut. Auf ihr Wort ist keine Sicherheit; denn sie kennen nichts Göttliches. Gefangene töten oder verkaufen sie. In der gleichen Zeit nennt Johannes von Euchaita die Petschenegen *θηρία μάλλον ἢ ἄνθρωποι*. Dafs sich endlich einige von ihnen taufen liefsen, erregte in der Mitte des 11. Jahrhunderts die grösste Befriedigung. (Rede des Johannes, gedruckt in den Abhandlungen der Göttinger Gesellsch. der Wissensch. Bd. 28, 2, 142 ff.)

Als sie nach dem Sieg des Kaisers Johannes Zimiskes über den Russenfürsten Swiatoslav (den Sféndoslav der Bulgaren und Griechen) diesen, auch ihren Feind, auf der Heimkehr überfallen und getötet hatten, liefsen sie seinen Schädel in Metall fassen und tranken daraus (Nestor c. 36 am Schluss) wie einst der bulgarische König Krum zu Anfang des 9. Jahrhunderts aus dem Schädel des Kaisers Nikephoros (Theophanes ed. de Boor I 491). — Es ist das Bezeichnende der byzantinischen Geschichte, dafs die Völkerwanderungszustände, die für unser Abendland mit der Zurückweisung der Magyaren in der Hauptsache ein Ende fanden, hier chronisch blieben und andauerten, so lange das Reich selbst bestand. Zwischen dieser Schädelgeschichte und der anderen, die von Langobarden und Gepiden überliefert ist, liegen vier Jahrhunderte; aber die Kulturstufe ist die gleiche.

Eben mit diesem Ereignis, dem Sieg der Griechen über die Russen (a. 971), beginnt die zweite Phase der Beziehungen zwischen Byzantinern und Petschenegen. Die Bulgaren waren überwunden, und die Reichsgrenze schob sich wieder bis an die Donau vor. Von da ab wurden die Petschenegen Grenznachbarn, ganz anders als früher. Diese Veränderung allein hätte genügt, um die alte Freundschaft mit den Petschenegen auf eine gefährliche Probe zu stellen. Es kam aber

1) Mit Ausdrücken des Ekels noch im zwölften Jahrhundert von ihnen ausgesagt in der Chronik Ottos von Freising VI c. 10.

etwas hinzu, was die Gefahr aufs höchste steigerte. Im Rücken der Petschenegen erschienen Mitte des 11. Jahrhunderts die ihnen stamm- und sprachverwandten Scharen der Kumanen, die Polovzer der russischen Annalen, die Valwen (Falones), wie sie bei uns in Deutschland genannt werden (Blau in der Zeitschrift der Deutschen morgenl. Gesellschaft B. 29, 556 ff. über Volkstum und Sprache der Kumanen. Das berühmte kumanische Wörterbuch, das aus dem Nachlaß Petrarca's in die Markusbibliothek kam, ist vom Grafen Géza Kuun neu herausgegeben, codex Cumanicus, Pest 1880. Von dem russischen Buch von P. Golubovskij, Petschenegen und Kumanen, Kiew 1884, kenne ich nichts als den Titel).

Sie begannen, die Petschenegen vorwärts zu schieben, wie diese einst auf die Magyaren gestoßen waren und wie im 13. Jahrhundert wieder die Mongolen auf die Kumanen drückten. Aus den so entstehenden Bewegungen und Neugruppierungen wird man es erklären müssen, daß die Angaben des Konstantin und Kedrenos über die Zahl der petschenegischen Stämme auseinandergehen. Anfang des 12. Jahrhunderts findet man erwähnt, daß die Kumanen Petschenegen unter sich aufgenommen hatten (Nestor c. 85 am Ende). Genau dasselbe war schon früher (1040) an ihrer Westgrenze erfolgt, auch hier löste sich ein Teil des Volkes aus dem nationalen Verband; es traten Petschenegen auf griechisches Reichsgebiet über. Die Umstände, unter denen dies geschah, sind merkwürdig und folgenschwer. Infolge innerer Streitigkeiten verlangten zwei Stämme, sich von ihren Landsleuten loszusagen und Reichsunterthanen zu werden. Der Strateg von Dristra (Silistria) fragte in Konstantinopel an und liefs, nachdem er die Autorisation erhalten, die Petschenegen in der Donau taufen und darnach am rechten Ufer ansiedeln. Zweifellos aber war dies ein völkerrechtlicher Verstofs. Die Regierung hatte von alters her Verträge (*σπονδαί*) mit der petschenegischen Nation, und Deserteuren einer befreundeten Nation durfte man keinen Schutz gewähren. Man muß sich nur aus dem Gesandtschaftsbericht des Priscus erinnern, wie rücksichtslos Attila auf der Auslieferung der hunnischen Deserteure bestand. Die Weigerung war auch in diesem Fall ein *casus belli*. Das Gros der petschenegischen Nation eröffnete den Krieg und fiel im Winter über das Eis der Donau in das Reich ein. So erhielt der innere petschenegische Krieg seine Fortsetzung auf Reichsboden. Man wurde ihrer Herr und nach dem Sieg gab der Führer der byzantinisch gewordenen Petschenegen den kaiserlichen Offizieren den Rat, seine gefangenen Landsleute von jenseits der Donau alle umbringen zu lassen. Aber dieser Rat wurde abgewiesen, und statt die gefangene Menschenmenge abzuschlachten, besiedelte man mit dieser zweiten Serie Petschenegen ein Dreieck im Bulgarenland zwischen

Nisch, Sofia und Usküb (das *Εὐτζάπελος* des Kedrenos 587 hat Jireček, Geschichte der Bulgaren, mit *Οὐτζεπολ* identifiziert, der Ebene östlich von Üsküb und dem oberen Wardar). Von dieser Kolonie schickte man darnach 15000 Mann in den Türkenkrieg; aber man machte üble Erfahrungen. Denn mitten in Kleinasien kehrten sie um, ritten zurück, schwammen durch das Meer und riefen ihre Volksgenossen zum Aufstand gegen das Reich. (Gfrörer hat das im 3. Band seiner Byzantinischen Geschichten ausführlich geschildert.) Sie wurden nach einer Reihe von Jahren zum Frieden gebracht, und bildeten nun in der bereits bunten Völkerkarte der Balkanhalbinsel eine neue Farbe. Ihre Spur soll jetzt noch in Bulgarien kenntlich sein. (Vgl. darüber die Bemerkungen von Konst. Jireček in den Sitzungsberichten der böhmischen Gesellsch. der Wissensch. phil.-hist. Cl. 1889 S. 3—30).

Diese neuen Reichsunterthanen petschenegischen Stammes dienten von hier ab als Soldaten unter griechischen Fahnen; aber man muß sich hüten, sie mit den petschenegischen Söldnern zu verwechseln.¹⁾ Söldner waren Fremde (Nichtreichsangehörige), *σύμμαχοι*. Als Johannes Bryennios mit skythischen (petschenegischen) Soldaten auf Konstantinopel marschierte, heist es: *οὐ τῶν ξένων καὶ μισθοφόρων ἀλλὰ τῶν πρὸ πολλοῦ αὐτομολησάντων ὑπὸ τὴν βασιλείαν Ῥωμαίων* (Nikeph. Bryennios 114). Er hatte also jene Mitte des 11. Jahrhunderts angesiedelten Petschenegen für sich gewonnen. Die auswärtigen Petschenegen aber, die in griechischen Solddienst traten, waren entweder ursprünglich Kriegsgefangene oder vertragsmäßige *σύμμαχοι*. Die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts nicht mehr ruhenden Einfälle dieses Volkes über die Donau endeten wohl häufig mit der Aufnahme eines Teils von ihnen in den Solddienst (Nik. Bryennios 117), und aus diesen Kriegen schreibt es sich also her, daß wir in den Urkunden vom Ende des 11. Jahrhunderts mehr als einmal petschenegische Söldnerkorps (unter dem Namen Kulpinger) finden. Kaiser Isaak Komnenos mußte gegen einfallende Petschenegen über den Balkan ziehen. Die furchtbaren Kriege, die Alexios Komnenos gegen sie geführt hat, fanden ihr Ende in einer Schlacht unweit der Maritzamündung bei Enos. So tief hatte sich dieses Übel in den Körper des Reiches hineingefressen, und nur durch ein kumanisches Hilfsheer hat Alexios sie besiegen können. In der Nacht nach dem Sieg wurden alle gefangenen Petschenegen umgebracht; es sollen ihrer 30 und mehr auf jeden griechischen Soldaten gekommen sein; schon am Schlachtag war selbst den Frauen und Kindern der

1) Über den alten Unterschied der *auxilia* aus Unterthanen und derer aus Fremden vgl. Marquardt, römische Staatsverwaltung² II 462 f. und Brunner, deutsche Rechtsgeschichte I 38 Anm. 23.

Barbaren kein Pardon gegeben worden (alles ausführlich bei Anna Komnena I 323—360, 369—410). Von diesen kam also niemand in den Söldnerverband der griechischen Armee. Unter dem zweiten Komnenen Johannes fielen die Petschenegen noch einmal über die Donau in das Reich; es war ihr letzter großer Volkskrieg. Sie hatten noch die alte Verfassung wie im 10. Jahrhundert; die einzelnen Stämme unter besonderen Fürsten; noch immer fochten sie, den Rücken an ihre Wagenburg gelehnt, von der Weiber und Kinder dem Ringen zusahen; noch immer nennt man sie „sieggewohnt“ (τοῦ νικᾶν ἐθᾶδες πάλαι γινόμενοι). Aber sie wurden überwunden (1122/3. Niketas Akominatos 19ff., Kinnamos 8), und der Gedenktag des Sieges wurde durch das „Patzinakenfest“ gefeiert. Die Gefangenen und Deserteure wurden diesesmal teils in die Sklaverei verkauft, teils als Söldner dem Heer angegliedert, teils in den Provinzen angesiedelt. Von da ab erscheinen sie wohl noch das eine und andere Mal im Lauf des 12. Jahrhunderts (ausdrücklich als Petschenegen bezeichnet Kinn. 107), aber der Zusammenhang ihres Volkstums ist gebrochen.

Nach der Mitte des 11. Jahrhunderts, wie wir sahen, sind Petschenegen auf Reichsboden angesiedelt; im westlichen Bulgarien und am rechten Ufer der unteren Donau. Eine Politik, die Lücken der Bevölkerung auszufüllen, welche, wie so oft schon früher auch jetzt von den Zeitgenossen getadelt wurde. (Kekaumenos c. 47 ed. Vasiljevskij mit Kommentar im Journal des k. russ. Minist. der Volksaufklärung 1881 Bd. 215. 2. p. 261 u. 263 f.) Sie waren ein unsicheres Element; im Türkenkrieg, wie wir sahen, liefen sie davon; Usurpationen waren sie geneigt zu unterstützen; zeitweise, in den achtziger Jahren waren sie und nicht mehr byzantinische Statthalter, Herren in den Donaustädten (Anna Komn. I 323); die Leute Peters des Eremiten machten beim Donauübergang sehr unangenehme Bekanntschaft mit ihnen (Albert v. Aachen I 7). Außer in diesen geschlossenen Kolonien konnte man ihnen auch überall sonst begegnen. Viele waren, als Sklaven angekauft, in griechische Häuser gekommen und erwiesen sich für vieles brauchbar, derart, wie man heut etwa in Tunis hören kann: il faut un Maltais pour cela. Man findet sogar gelegentlich, wie sie als bravi für Mordanschläge gedungen werden. Nicht unmöglich ist, daß der vertraute Minister des Kaisers Nikephoros Botaniates, Borilas, ein Petschenege war (εἶτε Σκύθην εἶτε Μυσόν bei Nikeph. Bryennios 147, also Petschenege oder Bulgare. Anna Komn. I 83 u. 90, aus jenem entlehnt, Σθλαβογενεῖς und Σκύθαι). Weit aus ihre wichtigste Rolle aber war unter den geworbenen Söldnern der Armee. Der Soldatenmangel wurde

in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Byzanz so empfindlich, daß man Petschenegen trotz ihrer Unbotmäßigkeit auch im Landheer willkommen hiefs.¹⁾ Diese noch immer sogenannten Bundesgenossen standen unter eigenen, nichtgriechischen Offizieren und hatten nur einen gemeinsamen Commandeur, der Ethnarch hiefs. Selbst in diese freiere Organisation, die man aus guten Gründen den fremden Söldnern beliefs, fügten sich die Petschenegen schwer. Obwohl sie getrennt von der Schlachtordnung und in ihrer ursprünglichen nationalen Bewaffnung aufgestellt waren, richteten sie mehr als einmal großes Unheil an. Sie waren nicht an die geringste Disziplin zu gewöhnen; nach dem ersten Erfolg erwachte ihre Beutegier, noch im Kampf selbst, und sie brachten Unordnung in die befreundeten Reihen (Nikeph. Bryennios 136. 139 = Anna Komnena I 28. 30. Anna II 167). Die Kreuzfahrer stießen mit diesem bösen Volk vor Konstantinopel zusammen (Ordericus Vitalis IX 6; daß sie „d'origine slavonne“ gewesen seien, ist ein Irrtum des Herausgebers Le Prevost III 493); sie waren ein Teil der griechischen Truppen, die die Hauptstadt zu schützen hatten. Als bei einem griechischen Angriff auf die apulische Küste 1107 der Normanne Bohemund einige von diesen Petschenegen in seine Hand bekam, stellte er sie dem Papst vor, damit er sehen solle, mit was für ungläubigen Wilden der Kaiser von Konstantinopel gegen Christen Krieg führe.

Daß die Namen Kulpinger und Talmatzer uns in Urkunden begegnen, aber nicht in den gleichzeitigen litterarischen Berichten, ist nicht auffällig. Die Hellenentümelei dieser Litteratur hielt es für ordinär, gebräuchliche moderne Namen anzuwenden; der Stil erforderte klassische, wenn auch sinnlose Bezeichnungen. Für diese historische Schule waren die Völker der Nordgrenze unveränderlich die Skythen des Herodot; ihrem Schulhochmut war es gleichgültig, ob diese Nordvölker wirklich Kulpinger hießen und ob es Petschenegen waren. Hätten wir von den Garnisonen des immer noch weiten byzantinischen Reiches Inschriften oder Legionsziegel wie von den Ahnen dieser Armee, so würden wir mehr über ihre Dislokation und ihre Zusammensetzung wissen.

In diesen großen Lücken unserer Kenntnis war es mir eine Überraschung und — obwohl es sich nur um arme Petschenegen handelt — eine Freude, doch noch eine litterarische Spur von ihnen, und dazu im entlegenen Orient zu treffen. Die armenische Chronik des Matthäus von Edessa, die bis zum Jahr 1129 reicht (nicht bis 1136, wie man

1) In dieser Zeit findet man sie auch in ungarische dynastische Verwicklungen eingreifen (Büdinger, ein Buch ungarischer Geschichte S. 39). Auch im polnischen Heer dienten sie längst (Thietmar VI c. 55. Monum. Germ. Scriptores III).

überall liest. Was nach 1129 kommt, ist alles Fortsetzung), erzählt, in den Streitigkeiten zwischen Tankred von Antiochien und dem Fürsten von Edessa habe ein armenischer Vasall der byzantinischen Krone, Kog Basil († 1112), den Edessenern 800 Mann zu Hilfe geschickt und dazu die griechische Garnison von Mopsuestia in Kilikien, die aus Petschenegen bestand (recueil des historiens des croisades. Documents arméniens p. 86).¹⁾ Mopsuestia (Gelzer, Georgii Cyprii descriptio orbis Romani p. 146 und de Boor, Theophanes II 673 schreiben und belegen die Form *Μοψουεστία*), von den Einheimischen vulgär Messis genannt, war zumal seit den Kreuzzügen ein wichtiger Platz wegen der Nachbarschaft des Fürstentums Antiochien. Es hatte durch seinen noch immer schiffbaren Fluß Pyramos den Vorteil einer unmittelbaren Verbindung mit dem Meer; die Leiche des Kaisers Johannes Komnenos hat sein Nachfolger Manuel eben von hier durch Kriegsschiffe nach Konstantinopel bringen lassen (Kinnamos 30 f.). In dieser Stadt also lagen Anfang des 12. Jahrhunderts petschenegische Söldner in Garnison.

Das Reich, welches mit so viel anderen Barbaren auch das türkische Nomadenvolk der Petschenegen in seinen Dienst nahm und von der italischen bis zur syrischen Grenze unter seinen Fahnen hielt, hat auch darin noch etwas von den altehrwürdigen Zügen des Römerstaates, daß es inmitten der national sich sondernden mittelalterlichen Welt den internationalen Charakter aufrecht hielt, unter dessen gleichgültigem Gebaren einst der Orbis sich romanisiert hatte.

Heidelberg.

Carl Neumann (Mannheim).

1) Ich hoffe, daß die französische Übersetzung von Dulaurier richtig ist. Im Mekhitaristenkloster in Venedig hat man mich gelegentlich versichert, daß die Übersetzungen dieses Gelehrten voller Fehler seien.